



MOSKAU EINFACH!

0000 KINOKULTUR
IN DER SCHULE

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

KINOKULTUR IN DER SCHULE
Untere Steingrubenstrasse 19
4500 Solothurn
Tel. 032 623 57 07 | 077 410 32 94
info@kinokultur.ch | www.kinokultur.ch

DAS DOSSIER WURDE ERARBEITET VON KINOKULTUR IN DER SCHULE

Redaktion: Ruth Köppl, Heinz Urben

**UNTERRICHTSMATERIAL zu vielen
weiteren Filmen** kann auf der Webseite www.kinokultur.ch unter «Die Filme» kostenlos heruntergeladen werden.

ANMELDUNG für Kinobesuche von Schul- klassen und Filmgesprächen:

Tel. 032 623 57 07, info@kinokultur.ch

KINOKULTUR IN DER SCHULE wird finanziell unterstützt von: Bundesamt für Kultur | ProCinema | Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision (Swiss Perform) | FDS/ARF, Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz | IG, Unabhängige Schweizer Filmproduzenten | GARP, Gruppe Autoren, Regisseure, Produzenten | Egon- und Ingrid-Hug-Stiftung | SWISSLOS Kanton Aargau | SWISSLOS/Kultur Kanton Bern | Kanton Zürich | Kanton Basel-Stadt | Kanton Thurgau | Kanton Appenzell AR | Kanton St. Gallen | Kanton Solothurn | Kanton Schaffhausen | Kanton Zug | Kanton Graubünden | Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH | Lehrerinnen- und Lehrerverband Baselland

PARTNERINSTITUTIONEN

Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Kinomagie Aargau, «Kultur macht Schule» (ein Programm der Fachstelle Kulturvermittlung, Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau), Schule & Kultur Kanton Zürich, Solothurner Filmtage

Regie Micha Lewinsky
Drehbuch Plinio Bachmann, Barbara Sommer, Micha Lewinsky
Kamera Tobias Dengler
Montage Bernhard Lehner
Ton Marco Teufen
Musik Ephrem Lüchinger
Cast Philippe Graber, Miriam Stein, Mike Müller, Michael Maertens, Stefan Schönholzer, Fabian Krüger, Eva Bay, Oriana Schrage, Sebastian Krähenbühl, Kamil Krejci, Martin Ostermeier, Vera Flück, Gian Ruff, Ingo Ospelt, Lea Schmocker, Saladin Dellers, Denise Witsch, Urs Jucker, Thomas Douglas, Peter Jecklin
Original Version Schweizerdeutsch/Deutsch
Gattung Spielfilm, Farbe, 99 Minuten
Produzenten Anne-Catherine Lang, Olivier Zobrist
Produktion Bernard Lang AG, Freienstein
Distribution Vinca Film GmbH, Limmatstrasse 29 1, 8005 Zürich, 043 960 39 16, info@vincafilm.ch, www.vincafilm.ch



Micha Lewinsky
Geboren 1972. Studium der Filmwissenschaften und Psychologie. Freier Journalist, Redaktor, Songschreiber sowie Autor und Koautor von Drehbüchern, u. a. für «Sternenberg», «Little Girl Blue» und «Lago Mio». Seit 2005 als Filmregisseur tätig.

Filmografie
2005 Herr Goldstein (Kurzfilm) / 2008 Der Freund / 2009 Die Ständesbeamtin / 2015 Nichts passiert / 2017 Lotto / 2019 Moskau Einfach! (alles Spielfilme)

Vor 30 Jahren erschütterte ein Skandal die Schweiz: Über 700'000 Personen wurden damals wegen ihrer politischen Gesinnung überwacht. Vor diesem historischen Hintergrund der Fichen-Affäre spielt MOSKAU EINFACH!. Der eifrige Polizist Viktor Schuler wird von seinem Vorgesetzten Marogg ins Zürcher Schauspielhaus geschickt. Dort soll er die linke Theaterszene observieren. Doch schon bald verfällt er dem Charme des chaotischen Künstlerlebens. Er verliebt sich in die Schauspielerin Odile Lehmann, die er eigentlich beobachten soll. Immer mehr beginnt er an seinem Auftrag zu zweifeln.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Das Unterrichtsmaterial zum Film ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Mit den **Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films** kann der Kinobesuch thematisch vorbereitet werden.

Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch beinhalten Beobachtungsaufträge, zu denen die Schülerinnen und Schüler während oder unmittelbar nach dem Filmbeobachtung Notizen machen.

Nach der Visionierung können die **Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films** oder eine Auswahl davon besprochen werden.

Das Kapitel **Aufgaben und Fragen zu thematischen Aspekten des Films** bietet Möglichkeiten zur Vertiefung.

Die Materialien sind **fächerübergreifend** sowie **handlungs- und situationsorientiert** konzipiert.

Sie eignen sich für die die **Sekundarstufe 1 und 2**.

INHALTSÜBERSICHT

Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films	3
Aufgaben und Fragen für den Kinobesuch	10
Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Film	11
Aufgaben und Fragen zu thematischen Aspekten des Films	
Thema Politische Entwicklung nach dem Fichenskandal	17
Thema Geheimer Staatsschutz Ja oder Nein	19
Thema Die Arbeit eines Spitzels	20
Thema Datenüberwachung heute	23



AUFGABEN UND FRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

1) Besprecht im Plenum, was ihr über die folgenden historischen Begriffe und Ereignisse wisst:

- Kalter Krieg
- Eiserner Vorhang
- Warschauer Pakt
- Mauerfall Berlin
- Kopp-Affäre
- Initiative und Abstimmung «Schweiz ohne Armee»

2) Lest folgenden Text zur Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg:

Die Schweiz bewahrte während des Kalten Krieges ihre aussenpolitische Neutralität, reichte sich aber politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und ideologisch bald nach dem Zweiten Weltkrieg, an dessen Ende sie wegen ihrer Wirtschaftskooperation mit den Achsenmächten zunächst isoliert dagestanden hatte, ins westliche Lager ein. Ein wichtiges Ereignis auf dem Weg dahin war der kommunistische Umsturz in der Tschechoslowakei 1948, der den Höhenflug der vier Jahre zuvor entstandenen Partei der Arbeit (PdA) jäh beendete.

Die Geistige Landesverteidigung der 30er und 40er Jahre ging nahtlos in die «zweite» Geistige Landesverteidigung des frühen Kalten Krieges über, deren Klammer ein parteiübergreifender Antikommunismus bildete.

Höhepunkte erlebte der helvetische Antikommunismus nach den sowjetischen Einmärschen in Ungarn 1956 und der Tschechoslowakei 1968. Bereits vor der Ungarnkrise war die PdA zum als «Partei des Auslands» geschmähten Sündenbock geworden. Die Gewerkschaften säuberten in den 50er Jahren ihre Gremien von PdA-Mitgliedern. Diese waren auch von Berufsverboten betroffen, etwa durch bundesrätliche Weisungen gegen «vertrauensunwürdige Beamten».

Die Ausgrenzung der stetig schrumpfenden PdA war nur ein Teilaspekt der sehr viel umfassenderen Abwehrmentalität, die oft mit dem sich bei Gefahr zusammenrollenden Igel symbolisiert wurde. An der Landesausstellung 1964 in Lausanne wies die Fassade des Armeepavillons 141 Stachel auf. Im Innern dieses Betonigels wurde auf Grossleinwand der martialische und laute Film «Wehrhafte Schweiz» gezeigt, den über vier Millionen Menschen sahen. Wesentliche Elemente der helvetischen Abwehrhaltung gegen Osten waren die Aufrüstung der Armee mit einem im nichtkommunistischen Europa rekordhohen Mannschaftsbestand von über 600'000 Soldaten, der massive Ausbau von Zivilschutz und Schutzraumkapazitäten mit schliesslich 360'000 Personenschutzräumen und 2'300 Kollektivschutzanlagen.

Bis in die 60er Jahre hielt sich der Bundesrat zudem Atomwaffen als Option offen. Im Inneren entfalteten die Staatsschutzorgane eine ausufernde Bespitzelungstätigkeit. Sie überwachten nicht nur Kommunisten, sondern ein breites Spektrum von mehreren Hunderttausend Menschen, die sich politisch, gesellschaftlich oder kulturell exponierten.

Auch Privatpersonen und -organisationen waren in diesem Sinne aktiv. Dazu zählten etwa der Schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) sowie das Ostinstitut, das bis zu 30 Mitarbeiter beschäftigte.

1976 legte dann ein Diebstahl im Archiv des «Subversivenjägers» und FDP-Politikers Ernst Cincera dessen Spitzeltätigkeit offen: Mit einem Informantennetz, das Parteien und Jugendgruppen infiltrierte, sammelte er Daten über 3'500 Personen und gab sie an Behörden und Privatwirtschaft weiter.

Der antikommunistische Grundkonsens in Bevölkerung und Politik brachte Kritik an der «Igelmentalität» nicht zum Verstummen, in der Logik des Kalten Krieges wurde diese aber als bestenfalls naive, schlimmstenfalls subversive Haltung diffamiert und mit dem Ruf «Moskau einfach!» bedacht. 1962/63 schickten zwei Drittel der Stimmenden zwei atomwaffenkritische Volksinitiativen bachab. Ab den späten 60ern wuchs die Kritik am Schwarz-Weiss-Denken. Die Empörung über den Einmarsch in die Tschechoslowakei war zwar gross, aber weniger nachhaltig als bei der Ungarnkrise. Die bipolare Weltsicht hatte sich aufgelockert und es gab zeitgleich auch Protest gegen die amerikanische Intervention in Vietnam.

Die neuen sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre, die sich mit Themen wie Ökologie, Geschlechtergleichheit, Entwicklungspolitik oder Abrüstung befassten, waren Indikatoren eines gesellschaftlichen Wandels, der die Mentalität des Kalten Krieges zunehmend in Frage stellte. Zur selben Zeit nahm auch die Zahl der Dienstverweigerer, die in der Schweiz bis 1992 kriminalisiert wurden, stark zu.

1982, als in Westeuropa und Nordamerika Millionen gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss auf die Strassen gingen, entstand aus Kreisen der JUSO, der religiös-sozialistischen Bewegung und der Neuen Linken die «Gruppe Schweiz ohne Armee» (GSoA), die mit ihrer «Volksinitiative zur Armeeabschaffung» zunächst belächelt wurde.

Etwa 70'000 Personen nahmen an rund 700 GSoA-Veranstaltungen teil. Friedrich Dürrenmatt bezeichnete eine potenzielle Armeeabschaffung als «ungeheuren Akt der Vernunft», und Max Frisch publizierte den sofort zum Bestseller avancierenden Prosatext «Schweiz ohne Armee? Ein Palaver», der am 19. Oktober 1989 als Bühnenadaption unter dem Titel «Jonas und sein Veteran» im Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt wurde und Kritik bürgerlicher Politiker sowie anonyme Schmähungen nach sich zog. Am 21. Oktober lockte ein «Stop the Army Festival» auf dem Bundesplatz mit Rockmusik, Politik und einem Auftritt des 1976 von der DDR ausgebürgerten Liedermachers Wolf Biermann rund 25'000 Menschen an.

Im visuellen Abstimmungskampf standen sich zwei Tiere gegenüber: Die GSoA warb für die Schlachtung der «heiligen Kuh» Schweizer Armee mit dem Motiv stahlbehelmt Hornviehs. Auf Seite der Armeebefürworter kam trotz erneuerter linker Kritik an der «Igelmentalität» der altbewährte Igel in verschiedenen Versionen zum Einsatz. Der von beiden Seiten intensiv betriebene Abstimmungskampf führte, obwohl über den Ausgang nie Zweifel bestanden, zu einer hohen Stimmbeteiligung von über 68 Prozent.

Am Abend des 26. November 1989 jubelten die Verlierer, während die Gewinnerseite erschüttert war. Die Armeeabschaffungsinitiative war zwar wie erwartet gescheitert, doch hatten 35,6 Prozent der Stimmenden, über eine Million Bürgerinnen und Bürger, das Begehren gutgeheissen. Die Stände Genf und Jura meldeten sogar Ja-Mehrheiten.

Der Fall der Berliner Mauer am 9. November war ein markanter Punkt in einer Kette von Ereignissen im Jahr 1989.

Neben der «äusseren» geriet im November 1989 auch die «innere» Sicherheit in den Strudel kontroverser Diskussionen. Auslöser war der Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission zum Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement. Die vom nachmaligen SP-Bundesrat Moritz Leuenberger präsierte Kommission war im Januar 1989 eingesetzt worden, um im Zusammenhang mit dem skandalbehafteten Rücktritt von FDP-Bundesrätin Elisabeth Kopp die Amtsführung des EJPD und der Bundesanwaltschaft zu analysieren, ebenso das Vorgehen der Behörden bei der Bekämpfung von Geldwäscherei und Drogenhandel. Auch sollte sie eventuell festgestellte institutionelle Mängel darlegen. Der Bericht, der am 24. November 1989 öffentlich gemacht wurde, enthielt Angaben zu den Umständen von Kopp's Rücktritt sowie ihrer Amtsführung, zur Bekämpfung von Geldwäscherei, Drogen- und Waffenhandel, zu Aufgaben und Funktionsweise der Bundesanwaltschaft sowie zur Politischen Polizei.

Der letzte Abschnitt liess eine Bombe platzen. Er befasste sich unter anderem mit der Zusammenarbeit zwischen Bundespolizei, kantonalen und militärischen Nachrichtendiensten, mit Methoden der Beschaffung von Informationen sowie deren sachfremder Verwendung. Bezeichnenderweise arbeitete die PUK selber unter konspirationsähnlichen Bedingungen mit personalisierten Sitzungseinladungen, wechselnden Treffpunkten und einem durch Sicherheitscode, Alarmanlage und Panzerglas geschützten Konferenzraum im Bundeshaus, um eine Abhörung durch die zu untersuchenden Sicherheitsorgane zu verhindern. Die Teile des Berichts, die den Umfang der auf 900'000 Fichen und in zahlreichen Dossiers verschriftlichten Bespitzelungspraktiken skizzierten, die rund 700'000 Menschen und Organisationen erfasst hatten, lösten eine intensive Debatte aus, welche rasch das Label «Fichenskandal» erhielt.

Mit Beginn der Akteneinsichtnahme der Betroffenen ab Februar 1990 drangen immer neue Details über die Exzesse des Staatsschutzes an die Öffentlichkeit. Bis Ende März stellten über 300'000 Menschen Gesuche um Akteneinsichtnahme.

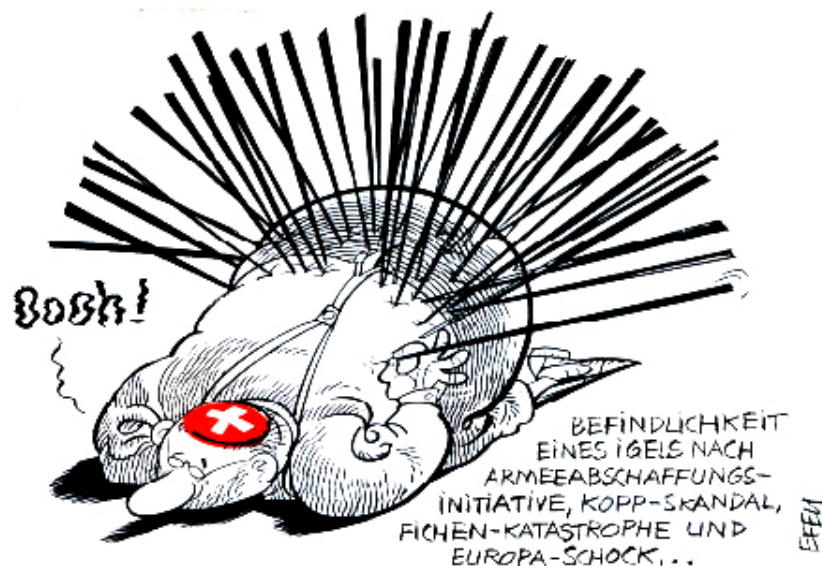
Auch die Landesverteidigung erfuhr durch die Vorgänge des Herbsts 1989 grundlegende Veränderungen. Ab den 90er Jahren wurde die Armee in einer Kaskade von Reformen radikal verkleinert auf zunächst 400'000 Personen unter Absenkung der Wehrpflicht vom 50. auf das 42. Altersjahr («Armee 95»).

Quelle: <https://www.sozialarchiv.ch/2019/11/05/vor-30-jahren-das-ende-des-kalten-krieges-und-die-schweiz/>

- 3) Erörtert in Plenum aufgrund des gelesenen Textes und anhand der beiden Bilder die Bedeutung des Igelmotivs und auf welche geschichtlichen Ereignisse diese Abbildungen verweisen.
- Welche Bedeutung hat der Ausspruch «Moskau einfach!»?



Quelle: Armee-Propaganda (Bild Sozialarchiv)



Quelle: Fichen Fritz Nr. 2, April 1990
fichenfritz.ch
<https://fichenfritz.ch/fichen-fritz-nr-2/>

4) Lest den Artikel zum Fichenskandal auf folgenden Seiten.

5) Macht euch zu folgenden Fragen Notizen. Recherchiert allenfalls zu einzelnen Fragen weitere Informationen:

- Was bedeutet subversiv?
- Warum wird dem Schweizer Staatschutz Stasi-Methoden vorgeworfen?
- Wer wurde vor allem überwacht und was wurde in den Fichen eingetragen?
- Warum wurden durch diese Überwachung elementare Grundrechte gemäss der Menschenrechtskonvention (Artikel 8) verletzt?



Neue Zürcher Zeitung

FICHENAFFÄRE VON 1989 – DER GEFRÄSSIGE STAAT

Aus Angst vor Subversiven registrierte die Bundespolizei einst alles «Unschweizerische». Vor 25 Jahren flog diese exzessive Observation auf – es war ein Jahrhundertkandal.

Marc Tribelhorn 22.11.2014



Die Kommissionsspitze der Parlamentarischen Untersuchungskommission zur sogenannten Fichenaﬀäre: Josi Meier (links), Moritz Leuenberger (Mitte) und Jean Guinand. (Bild: Keystone)

Es gibt Handlungen, die nicht nur Biografien zerrütten, sondern auch Staaten. Am Anfang des grössten politischen Skandals der Nachkriegsschweiz steht ein kurzes Telefonat einer 51-jährigen Frau. Sie heisst Elisabeth Kopp, ist Justizministerin und ruft ihren Gatten an, um ihn zum Rücktritt aus dem Verwaltungsrat eines Unternehmens zu bewegen, gegen das die Bundesanwaltschaft ermitteln will. Als die Geschichte ruchbar wird, muss die erste Bundesrätin des Landes im Januar 1989 demissionieren.

Eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) wird beauftragt, den Vorwurf der Amtsgeheimnisverletzung zu prüfen. Es ist nach der Mirage-Finanzierung erst das zweite Mal, dass dieses Instrument eingesetzt wird. Linke Politiker wittern dabei die Chance, en passant Licht in die Dunkelheit des obskuren Schweizer Staatsschutzes zu bringen, und weiten den Auftrag der PUK aus. Was schliesslich zum Vorschein kommt, hat niemand erwartet: Es ist ein Orwellsches Monstrum.

Uferlose Schnüffelei

Am 24. November 1989, einem fast wolkenlosen, eiskalten Freitag, rund zwei Wochen nach dem epochalen Fall der Berliner Mauer, präsentiert die PUK ihren 228-seitigen Bericht über die «Vorkommnisse im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement». Der Presseraum im Bundeshaus platzt aus allen Nähten, die Journalisten wetzen die Messer, denn die «Affäre Kopp» verspricht saftige Schlagzeilen. Doch es kommt anders.

Der SP-Nationalrat und spätere Bundesrat Moritz Leuenberger, der die PUK präsidiert, lässt eine Bombe platzen, welche die Ergebnisse des eigentlichen Auftrags verblassen lässt: Bienenfleissige Beamte haben hierzulande während des Kalten Krieges 900 000 Personen und Organisationen bespitzelt – aus Furcht vor Unterwanderung und Subversion. Jeder zwanzigste Schweizer und jeder dritte Ausländer ist in den geheimen Karteien der Bundespolizei erfasst. Der Neologismus der Stunde heisst «Fiche». Gelagert wird das belastende Material an der Taubenstrasse 16 in Bern, bis heute der Sitz der Bundesanwaltschaft. In einem bestens gesicherten, klimatisierten Saal befinden sich die grün-metallenen Archivschränke. Die alphabetische Registratur der Fichen im Format C5 mit all ihren Querverweisen auf weitere umfangreiche Dossiers gleicht einem Labyrinth.

Die exzessive Observation ist der eminenteste Ausdruck der behördlichen Angst vor kommunistischen Umtrieben im Alpenland. Das Misstrauen der Bundespolizei gegenüber den eigenen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist erschreckend. Es herrscht ein Klima des Verdachts. Jahrzehntlang werden elementare Bürgerrechte verletzt; Datenschutz ist ein Fremdwort.

«Dunkelkammer der Nation»

In den Akten verzeichnen die übereifrigen Beamten nicht nur höchst relevante Informationen zu Terrorismus und Spionage, sondern alles, was irgendwie «links», unbequem,

unkonventionell und damit «unschweizerisch» sein könnte – die Teilnahme an Anti-AKW-Demonstrationen und Besuche in Wohngenossenschaften, «verdächtige» Bekanntschaften, Reisen in den Osten, Mitgliedschaften in Parteien und Vereinigungen oder der Kauf gewisser Bücher. Die PUK spricht von «belanglosen Tatsachen» und «blossen Vermutungen ohne Überprüfung des Wahrheitsgehaltes». Die Fichen-Informationen stammen von Schweizer Schlapphüten, aber auch von Verwaltungsangestellten und Hobbyschnüfflern. Eine Kontrolle der Sammeltätigkeit fehlt weitgehend.

Während die bürgerlichen Parteien und Zeitungen sich nach Bekanntwerden des PUK-Berichts um Schadensbegrenzung bemühen und die heikle Aufgabe des Staatsschutzes verteidigen, ist zur Linken, auf dem Boulevard und in der Bevölkerung die Empörung gewaltig. Von einem «Staat im Staate» ist die Rede, vom «Moloch Bundesanwaltschaft», von der «Dunkelkammer der Nation» oder schlicht von «Stasi-Methoden». Der «Schnüffelstaat» sei endlich entlarvt, wird frohlockt.

Tatsächlich ist der Staatsschutz stets beargwöhnt worden. Der selbsternannte «Subversivenjäger» Ernst Cincera sorgte 1976 für einen ersten Skandal, als sein privates Spitzelarchiv enttarnt wurde. Linke beklagten sich immer wieder über angeblich polizeistaatliche Überwachungsmethoden wie abgehörte Telefone. Pikanterweise stellt sich später heraus, dass auch Moritz Leuenberger, der durch sein PUK-Engagement zum «Nothelfer der Nation» avanciert, sehr wohl gewusst hatte, wonach er suchen musste: Er war bereits 1988 als Präsident der Geschäftsprüfungskommission auf die Akten der politischen Polizei gestossen. Natürlich ist eine ganze Reihe von Magistraten über die Spitzeltätigkeit stets im Bild gewesen. Angesichts der unsicheren Zeiten der Ost-West-Konfrontation hat dies aber niemand als problematisch eingeschätzt.

Für die Misere geradestehen muss nun der CVP-Bundesrat Arnold Koller als Justizminister. Er gibt sich selbstkritisch: «Auf dem Gebiet der politischen Polizei müssen wir zweifellos Remedur schaffen.» Der Staatsschutz sei sicher nicht abzuschaffen, wie es gewisse Kreise bereits forderten, aber zu reformieren. Die Registraturen der Bundespolizei hält Koller für «unzweckmässig» und ihre Handhabung teilweise für «dilettantisch». Betroffenen will er Einsicht in die, notabene eingeschwärzten, Fichen gewähren. Ein erster und weltweit einmaliger Schritt, um das Vertrauen in den Staat zurückzugewinnen.

Willkür und Banalität

Wer Einsicht in seine Fiche nimmt, ist erstaunt – weniger über die Akribie denn über die Willkür und Banalität des Berichteten. Über die Thurgauer SP-Nationalrätin Menga Danuser steht etwa: «Trinkt abends gerne ein Bier.» Adolf Muschgs Unterstützung der Kooperative Longo Mai ist wie folgt vermerkt: «Verkaufte u. verteilte am Stand am Rennweg Oliven u. Lavendel.» Niklaus Meienberg ätzt schliesslich in einem Artikel über «Die Enttäuschung des Fichierten über seine Fiche»: «Man zahlt Steuern, finanziert damit den Polizeigedächtnisapparat, will sich gewissenhaft

kontrollieren lassen, wiegt sich im Glauben, dergestalt auf eine Psychoanalyse und ein Tagebuch verzichten zu können – und wird dann so bedient.»

Doch auch Belangloses kann gravierende Folgen haben: Entlassungen oder Nicht-Einstellungen aufgrund von Ficheneinträgen zerstören mitunter Existenzen. Nimmt man den Materialumfang einer Fiche zum Gradmesser, dann ist der Zürcher Theo Pinkus mit seinen 252 Seiten der Staatsfeind Nummer 1 gewesen – ein Buchhändler und Kommunist. Aber selbst eine hochangesehene Persönlichkeit wie der Historiker Jean Rodolphe von Salis wird während 46 Jahren fichiert.

«Wieder fündig geworden»

Die Behörden geloben Besserung. Als Sofortmassnahme wird im Januar 1990 verfügt, dass die Ausübung politischer Rechte, die Teilnahme an bewilligten Demonstrationen und Auslandsreisen nicht mehr Gegenstand der bundespolizeilichen Tätigkeit sind. Doch die Wogen glätten sich nicht wie gewünscht. Bereits im Februar muss Justizminister Koller erneut vor die Medien treten: «Meine Damen und Herren, wir sind wieder fündig geworden.»

Im Keller der Bundespolizei sind weitere Dateien entdeckt worden, eine Extremistenkartei, eine Jura- beziehungsweise Separatistenkartei, eine Liste «vertrauensunwürdiger und verdächtiger» Bundesangestellter und sogar eine Kartei über Waisenkinder des Schweizerischen Roten Kreuzes. Wenig später wird bekannt, dass auch das Militärdepartement Personenkarteien angelegt hat. Erneut wird eine PUK eingesetzt. Sie entdeckt die geheimen Widerstandsorganisationen P-26 und P-27, die klammheimlich für den Fall einer sowjetischen Besetzung der Schweiz aufgebaut worden sind. Auch die Kantone und einzelne grosse Städte haben Fichen erstellt.

Die Stimmung im Land bleibt angesichts der immer neuen Enthüllungen aufgeheizt. Ein Komitee namens «Schluss mit dem Schnüffelstaat» wird gebildet, das am 3. März 1990 zu einer Grosskundgebung auf dem Bundesplatz in Bern aufruft. Rund 30 000 Personen fordern die Abschaffung der politischen Polizei und volle Akteneinsicht. Am Rande der Veranstaltung kommt es zu wüsten Strassenschlachten zwischen Chaoten und Ordnungshütern. Die «Tagesschau» vergisst jegliche Relation und spricht von bürgerkriegsähnlichen Zuständen «wie in Beirut».

Doch allmählich verpufft das Skandalisierungspotenzial. Die Fichenaffäre bringt die gewünschte Katharsis. Die Reformvorschläge der PUK werden umgesetzt. 1998 tritt das «Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit» in Kraft. Damit hat die Schweiz erstmals einen demokratisch und gesetzlich klar geregelten Staatsschutz. Die berüchtigten Fichen lagern heute im Bundesarchiv, belegt mit einer 50-jährigen Sperrfrist. Sie werden noch Futter für Heerscharen von Historikern bieten.

Quelle: <https://www.nzz.ch/schweiz/der-gefraessige-staat-1.18429845>

AUFGABEN UND FRAGEN **FÜR DEN KINOBESUCH**

Mach dir während oder unmittelbar nach dem Film Notizen zu folgenden Fragen:

1) Welche originalen Zeitdokumente werden im Film gezeigt?

2) Welche Überwachungsmethoden wendet der Polizist Viktor an?

3) Welche Nachteile konnten überwachte Personen durch ihre Ficheneinträge haben?

4) Welche Medien und Autoren wurden damals als Links verschrien?

AUFGABEN UND FRAGEN ZUR NACHBESPRECHUNG DES FILMS

1) Besprecht:

- Mit welchem Bedrohungsszenario rechtfertigt der Chef von Viktor die Überwachung von politisch linksgesinnten Personen?
- Warum kommt der Polizist Viktor (alias Walo) während seiner Arbeit als Spitzel im Schauspielhaus in einen Gewissenskonflikt?
- Welchen Wandel macht er durch und zu welcher Einsicht kommt er?

Odile singt bei ihrem Auftritt am Zunftabend der Banker das Lied «Gilberte de Courgenay». Warum gefällt dies den hochrangigen Männern aus Wirtschaft und Militär?

- Welchen Hintergrund hat dieses Lied für die Schweiz?
- Wie führt Odile mit ihrer anschliessenden Rede das Thema Armeeabschaffung ad absurdum und auf welche politische Vergangenheit Europas spielt sie an?

Im Film bekommt der Radio-Lora-Moderator keine Stelle als Lehrer, weil er eine Fiche hat.

2) Lest folgenden Text des Schweizer Schriftstellers Kurt Marti zu einer anderen betroffenen Person:

Ein eidgenössischer Parlamentarier, der Gelegenheit hatte, flüchtig die Dossiers oder Karteien der Bundesanwaltschaft einzusehen, sagte nachher, da seien tatsächlich «alle» registriert. «Alle» will sagen: alle kritischen, linken oder linksverdächtigen Leute des Landes.

Was soll's?

Aber dann fällt mir die alte Geschichte wieder ein, die P. mir einst erzählt hat, der damals selber in der Bundesverwaltung arbeitete. In den fünfziger Jahren hatte eine Zimmerwirtin einen ihrer Mieter bei der Bundespolizei denunziert, weil sie eine von ihm an die Wand geheftete, Fotografie als ein Bild Stalins glaubte identifizieren zu müssen. Nach Verhör und gründlicher Nachprüfung durch die Bundespolizei stellte sich allerdings heraus, dass das Foto nicht Josef Stalin, sondern den verstorbenen Vater des Logismieters zeigte.

Also: Ende der Affäre in Minne und Heiterkeit?

Nur scheinbar.

Nach Jahren bewarb sich der nach wie vor unbescholtene Mann um eine Stelle in der Bundesverwaltung. Alles schien in bester Ordnung, er war der bestqualifizierte Kandidat. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn deshalb die Mitteilung, seine Bewerbung könne leider nicht berücksichtigt werden.

Wiederum erst viel später und durch Zufall erfuhr der Abgelehnte den Grund seines Misserfolges: eine routinemässige Anfrage bei der Bundesanwaltschaft - «Existiert ein Mann dieses Namens und Jahrgangs in euren Akten?» - hatte genügt.

«Ja», antwortete die Bundesanwaltschaft, «dieser Mann ist bei uns vermerkt, wir hatten vor Jahren mit ihm zu tun.» Das hatte gereicht. Ob der seinerzeitige Vorfall eine Lappalie oder gar ein Irrtum war, wurde nicht näher erörtert. In den Karteien der Bundesanwaltschaft aufgeführt zu sein, genügt. Wer in diesen Dossiers – aus welchem Grund immer - vermerkt ist, der bleibt's - bis an sein selig Ende oder sogar über dieses hinaus. Unmöglich, die Streichung des Namens, die Löschung der Akte zu beantragen - niemand weiss ja, ob er überhaupt in den Dossiers figuriert. Nachteilige Folgen, die jemandem aus der Registrierung erwachsen, können nicht nachgewiesen werden.

3) Bespricht:

- Was sagt der Fall im Film und die im Text geschilderten Konsequenzen über die Art und Tragweite der Überwachung aus?

Der Fichen-Skandal empörte die ganze Schweiz und war eine ernste politische Krise.

- Warum bietet sich dieses historische Ereignis dennoch an, im Film als Komödie verarbeitet zu werden?

4) Diskutiert:

- Was sagen die Zahlen der folgenden Registratur aus?
- Welche Personen waren an meisten betroffen und welches «Bedrohungspotential» ging von ihnen aus?

Das EJPD (Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement) legte die Fichen unter verschiedenen Kategorien ab. Es wurden im wesentlichen folgende Register geführt:

Hauptregistratur

900'000 Fichen. Erfasst sind über 250'000 SchweizerInnen und 300'000 in der Schweiz lebende AusländerInnen, gegen 300'000 im Ausland lebende AusländerInnen sowie rund 100'000 Organisationen und Ereignisse.

Extremistenkartei

Sie beruht auf der Fichen-Hauptregistratur und umfasst nach den bisherigen Schätzungen rund 10'000 Karten. Erfasst sind darin Personen, die in einer von den Bupo-Beamten als extremistisch eingestuften Partei oder Organisation Mitglied sein sollen. Die Kartei wurde offiziell bis 1983 nachgeführt, Die Kennzeichen 0 und* auf der Fiche verweisen auf Einträge in der Extremistenkartei.

V-Liste, Kurzberichte

Dieses Dossier umfasst rund 300 Beschreibungen über Zivilpersonen, die als mögliche VerräterInnen und SaboteurInnen eingestuft wurden. Diese Personen waren im Krisen- oder Kriegsfall für die Internierung, Überwachung oder für die polizeiliche Meldepflicht vorgesehen. Betroffene finden auf dem Deckblatt ihrer Fiche den Vermerk «V».

Vertrauensunwürdige Bundesbeamte

Dieses Verzeichnis wurde bis 1960 nachgeführt. Darin erfasst wurden Beamte und Beamtinnen, die Mitglied einer als extremistisch geltenden Partei oder Organisation waren oder kommunistische Zeitungen abonniert hatten.

Jura-Kartei

Diese Kartei wurde 1963 in Zusammenhang mit Anschlägen im Jura-Konflikt angelegt und etwa bis 1980 nachgeführt.

Kinder-Kartei

Es handelt sich dabei um eine Kartei des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) über rund 180'000 ausländische Kinder, die nach dem Zweiten Weltkrieg einen Ferien- oder Genesungsaufenthalt in der Schweiz verbrachten, und ihre BeherbergerInnen. Von dieser Kartei soll sich die Bupo Hinweise auf Spionagefälle erhofft haben.

Terroristen-Liste

Bis 1980 hat die Bundespolizei insgesamt 91 Personen erfasst, die der «TerrorSzene Schweiz» nahestehen sollen. Daneben gab es auch Listen über terrorverdächtige ExtremistInnen im Ausland.

Ost-Ansprachen

Angelegt wurde auch eine separate Kartei betreffend sogenannte Ost-Ansprachen: Leute, die wegen Ost-Reisen oder Ost-Kontakten von der Bupo angehört wurden.

Telefonüberwachungen

In der Bundesanwaltschaft fand man separate Registraturkarten über Personen, deren Telefon in Zusammenhang mit Ermittlungsverfahren überwacht worden war.

Fotosammlung

Die Bupo hortet Fotos von 113000 Personen.

Auch der Schriftsteller Max Frisch wurde über 40 Jahre überwacht und fichiert.

- 5) **Besprecht anhand der 3 folgenden Fichen und dem Text, wie man eine Fiche liest, welche Informationen in Max Frischs Fiche festgehalten sind und wie er überwacht wurde.**

Quelle: Schnüffelstaat Schweiz, Limmat Verlag, S. 93

		P - Foto	richtig alias	Nr.
Name:	F r i s c h			
Vorname:	Max		Eltern:	Franz und Lina geb. Wildermuth
Geburt:	15.5.1911		Heimat:	Zürich
Beruf:	Schriftsteller & Architekt		Zivilstand:	verh. mit Gertrud Anne Constance geb. Meyenburg
Wohnort:	Zürich, Hollikerstr. 265, Berzona TI			
Bemerkungen: Pass Nr. 577238/410			1. Karte	
Akten	Datum	Gegenstand		
C.8.10086	27.8.48	v.Dep.Agentur: Reiste am 23.8.48 nach Polen zur Teilnahme am Weltkongress der Intellektuellen für die Sache des Friedens. Fa/F20		
	25.9.48	von Pol.Insp.ES; Bericht betr. den "Weltkongress der Intellektuellen für Frieden". Nach Aussagen von Prof BIRCHLER E.T.H. Zürich ist F. vorzeitig abgereist. B/Fa/H/43		
C.16.10055	31.8.49	v.Pol.Insp.Basel. Bericht über die 'Schweizerisch-Deutsche Kultur-Vereinigung', hervorgegangen aus 'Freies Deutschland'; hatte anfänglich Linkskurs, soll aber angebl. seit 1946 keine poltischen Tendenzen mehr verfolgen. Mehrere prominente Kommunisten gehören dem Vorstand an. Auch F. ist Mitglied des Vorstandes. Die Vereinigung soll in Auflösung begriffen sein. H/Fa/N/az		
-----	14.6.50	v.Dr.Balsiger. F. nahm am kommunist. 'Weltfriedenskongress' 1948 in Breslau teil.		
C.2.13356	28.8.51	aus 'Vorwärts' v. 20.8.51, Nr. 190. Artikel "Kunst und Politik". Es wird darauf hingewiesen, dass F. aus den 'Partisans de la paix' ausgetreten sei, wieder bürgerlich geworden sei und demnächst mit einem USA-Stipendium eine 6 monatige Studienreise nach USA machen werde, man könne sich denken, dass dies nicht umsons geschehe. Fa/az		
59541				

Quelle: <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/07/nagra-fuer-die-cia/>

Name: F r i s c h		P - Foto	ichtig alles	Nr.
Vorname: Max		Eltern: Franz und Lina geb. Wildermuth		
Geburt: 15.5.1911		Heimat: Zürich		
Beruf: Schriftsteller & Architekt		Zivilstand: verh. mit Gertrud Anne Constance geb. Meyenburg		
Wohnort: Zürich, Tollerste. No. 5, Berzona TI				
Bemerkungen: Pass Nr. 577238/410				1.Karte

Akten	Datum	Gegenstand
C.8.10086	27.8.48	v.Dep.Agentur: Reiste am 23.8.48 nach Polen zur Teilnahme am Weltkongress der Intellektuellen für die Sache des Friedens.
	25.9.48	von Pol.Insp.PS; Bericht betr. den "Weltkongress der Intellektuellen für Frieden". Nach Aussagen von [redacted] ist F. vorzeitig abgereist.
C.16.10055	31.8.49	v.Pol.Insp.Basel. Bericht über die 'Schweizerisch-Deutsche Kultur-Vereinigung', hervorgegangen aus 'Freies Deutschland' hatte anfänglich Linkskurs, soll aber angebl. seit 1946 keine politischen Tendenzen mehr verfolgen. Mehrere prominente Kommunisten gehören dem Vorstand an. Auch F. ist Mitglied des Vorstandes. Die Vereinigung soll in Auflösung begriffen sein.
	14.6.50	v. [redacted] F. nahm am kommunist. 'Weltfriedenskongress' 1948 in Breslau teil.
C.2.13356	28.8.51	aus 'Vorwärts' v. 20.8.51, Nr. 190. Artikel "Kunst und Politik". Es wird darauf hingewiesen, dass F. aus den 'Partisans de la paix' ausgetreten sei, wieder bürgerlich geworden sei und demnächst mit einem USA-Stipendium eine 6 monatige Studienreise nach USA machen werde, man könne sich denken, dass dies nicht umsonst geschehe.

59541

Die gleiche Fiche, die Max Frisch geschwärzt erhalten hat.

Quelle: <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/max-frischs-letzter-wunsch/story/26110421>

Name	F r i s c h	Vorname	Max	geb.	15.5.1911	Fiche Nr.	4
Akten	Datum	Gegenstand					
(018.0)312/370	30.12.70	aus TAB 8635 : BRETSCHER Walter 38 verlangt F. und unterhält sich mit ihm über die autonome Zürcher Jugend, sowie über das Ultimatum des Stadtrates betr Schliessung des Bunkers. /Ju					
---	22.5.73	Nr.7126: POLIANSKI Nikolai 39 orientiert das russ. Konsulat in Berlin dass F. vom Kulturministerium nach Moskau eingeladen wurde. Da sich F. z.Zt. in Berlin aufhält, wird er am 27.5.73 von dort aus nach Moskau reisen. POLIANSKI K					
---	21.5.73	Nr. 7413: P. spricht mit F. in Berlin betr. Reise nach Berlin, die bereits auf den 27.5.73 vorgesehen sei, F. hat jedoch bisher das Visum noch nicht erhalten und hat deshalb bereits andere Pläne gefasst. Es steht deshalb nicht fest, ob er die Reise nach Moskau ausführen kann.					
---	25.7.73	Nr. 7354 : POLIANSKI spricht wieder mit F. in Berlin. Dieser hat endgültig auf die Reise nach Moskau verzichtet. K					
(253:0)923	22.1.74	v.Stapo ZH: Am 18.1.74 fand eine nichtbewilligte Demonstration gegen die Neujahrsfeier des "HELLENISCHEN VEREIN's Zürich", vor dem Kongresshaus Zürich statt. Gegen das Fest protestierte ein Komitee-Griechenland. Sein Appell an die Zürcher Behörden hat u.a. F. unterschrieben. Sb/Bb/Zü/L/Gn/Rü/Hu/Ga/Vt/Schi/E/Pi/So/R					
(428:0)712	7.3.74	v.Nat.Zeitung: Artikel 'Erschreckende Aehnlichkeit mit 1938'. Offener Brief Max Frisch's an den BR zum Visumzwang für Chilenen. Sb/Ste/Cr/					
(0)960.0	9.3.74	v.Tages-Anzeiger, Nr. 57: Artikel von Niklaus MEIENBERG, 40 betitelt "Heute während über seine blöde Geduld von damals". Besprechung des neuesten Buches von F. "Dienstbüchlein". Sb/Cl/L/Hi/					
	25.3.74	v. Der Spiegel, Nr. 13: Artikel "Milde Stärkung". Betr. das Buch "Dienstbüchlein" des F. Sb/Cl/L/Hi					

7687 /2

Quelle: https://interaktiv.tagesanzeiger.ch/imageUpload/frische_fichen/ungeschwaerzt_03.pdf

Name Frisch		Vorname Max	geb. 15.5.1911	Fiche Nr. 6
Akten	Datum	Gegenstand		
(135:0)816.2	30.4.86	v.BFA: Einreisebew. für LINKS Roland 31. Teilnahme an den Geburtstagsfeierlichkeiten von F. in Zürich; 16.-19.5.86. jB/Dk/US/EH/Kn		
	5.5.86	v.+Bots.Berlin: Visumert. an LINKS Roland 31; Verlagsverhandlungen beim F. in Zürich; 15.-19.5.86. Dk/US/EH/G1		
(1153:0) 854	13.6.86	v. Sikripo BE: SEREBRIAKOV Konstantin,14 logiert am 8./9.5.1986 für eine Nacht im Hotel Kreuz in Bern. Vertraulichen Berichten konnte entnommen werden, dass er sich u.a. auch zu den Schriftstellern BÖNI Otto,28 und FRISCH Max,11 begeben hat. Nichts Nachteiliges bekannt. Beilage: Hotelbulletin. Ho/Kz/N/Bg/R1/Wm		
---	19.1.87	Nr. 958 (UdSSR): Hr. FRISCH Max,11 und SOLOVIEV Iouri,57 vereinbaren ein RV für den 20.1.87 um 15.30 h. R1/Wm		
(1153:0) 16	29.1.87	v. Stapo BE: Bericht zu TAB Nr. 958 vom 19.1.87 und Nr. 1026 vom 19.1.87. FRISCH Max,11 hatte für den Monat Februar eine Einladung zum Besuch der UdSSR erhalten. IPPOLITOV Ivan,16 hat FRISCH für den 20.1.87 um 13.00 h zum Mittagessen eingeladen. Am 20.1.87 um 15.15 h wurde festgestellt, wie FRISCH am HB in Bern den PW CD BE 2.73 verliess und sich nach dem Bahnhof begab. Er wurde von den Herren SOLOVIEV Iouri,57 und KARASEV Nikolai,52 begleitet. Rr/Kz/N/Bg/R1/Wm		
(O)936/558	4.2.87	v.Stapo ZH: Bericht zur Herausgabe des Buches 'Unterwegs zu einer Schweiz ohne Armee' durch die GRUPPE SCHWEIZ OHNE ARMEE. Auflistung der Mitautoren dieses über 500 Seiten starken Werkes, das für Fr. 35.- verkauft wird. - Mitautor. Bb/RP/Kz/R1/P/Se/Lg/W/MSD/We		

7687 / 2

Quelle: https://interaktiv.tagesanzeiger.ch/imageUpload/frische_fichen/ungeschwaerzt_04.pdf

In der Rubrik **Akten** steht die Nummer des Dossiers, in dem der ausführliche Rapport, Bericht usw. zum entsprechenden Fichleintrag liegt.

Das **Datum** bezeichnet das Datum der Meldung, nicht des Eintrags.

Der eigentliche Eintrag (Rubrik **Gegenstand**) wird eröffnet mit der **Quelle der nachfolgenden Information**. Quellen sind oft mit Abkürzungen bezeichnet, die im Lauf der Zeit wechseln können. (Z.B. BFA = Bundesamt für Ausländerfragen, ND ZH = Nachrichtendienst Zürich)

Ist die **Quelle abgedeckt** (geschwärzt), handelt es sich in der Regel um einen privaten Denunzianten oder um einen ausländischen Geheimdienst.

Die oft auftauchenden **Abkürzungen** PK,TK und TAB bedeuten Postkontrolle, Telefonkontrolle und Telefonabhörungen.

Personen und Organisationen, die in **GROSSBUCHSTABEN** wäht sind, haben bereits ihrerseits eine Fiche.

Am **Schluss des Eintrags** stehen rechts die Kürzel der Sachbearbeiter oder Sachbearbeiterinnen, die mit dem Eintrag beschäftigt waren.

Quelle: Schnüffelstaat Schweiz, Limmat Verlag, S. 208-210



Quelle: <https://www.sozialarchiv.ch/2019/11/05/vor-30-jahren-das-ende-des-kalten-krieges-und-die-schweiz/>

Am 3. März 1990 demonstrierten mehrere zehntausend Personen gegen den «Schnüffelstaat». Auch Frisch beteiligte sich an der Kundgebung in Bern. Krankheitshalber nahm er zwar nicht persönlich teil, liess aber eine kurze Rede verlesen, die er vorbereitet hatte. Darin attackierte er die politischen Verantwortlichen, besonders die zuständigen Bundesräte Kaspar Villiger und Arnold Koller, direkt und scharf:

«Ihre bürgerliche Regierung in Bern verliert unser staatsbürgerliches Vertrauen. Erst wenn man es Ihnen öffentlich belegt, entdecken Sie, was seit Jahren oder Jahrzehnten verfassungswidrig ist in dem Departement, dem Sie grad vorstehen, und was weiter? Kaspar Villiger eben noch mit fröhlichem Gesicht bei der amerikanischen F7A-18-Industrie, entschuldigt sich mit dem schlichten Geständnis, dass ihm, Chef erst seit einem Jahr, noch nicht alles in dem Laden so bekannt ist. Schuld daran ist wieder einmal ein Beamter, wieder einmal ein hoher, der lange Zeit den bundesrätlichen Segen hatte, notfalls aber entlassen wird, nämlich wenn die Presse etwas genauer Bescheid weiss als die Bundesräte. Die aber bleiben! Und wir lassen uns einmal mehr versichern, dass ein Bundesrat nichts zu verheimlichen hat, ausgenommen die Amtsgeheimnisse, die, in der Tat, die Vorgängerin nicht hätte weitergeben sollen; Kaspar Villiger spricht mit Bedauern von einem Presse-Wirbel, Arnold Koller hingegen schwört vor der Presse, dass Reformen sich gebieterisch aufdrängen (nicht im Militär-Departement, das er vorher geleitet hat, sondern im Justiz-Polizei-Departement) und dass er jetzt ausmisten werde; warum erst jetzt? – und Sie also bleiben. Was, im Ernst, erwarten Sie, Herr Koller und Herr Villiger, von uns als Demokraten: unser Vertrauen, solange Sie im Bundesrat sitzen, oder Gehorsam ohne Vertrauen? Und damit wollen Sie die Demokratie schützen – im Ernst? Die akuten gefährlichen Verstösse gegen unsere Demokratie finden Sie im Bundeshaus (sie sind chronisch)».

Quelle: Schnüffelstaat Schweiz, Limmat Verlag, S. 193

6) Besprecht:

- Was wirft Max Frisch der Regierung, namentlich den beiden Bundesräten Kaspar Villiger und Arnold Koller vor?
- Was fordert er von ihnen?

AUFGABEN UND FRAGEN ZU THEMATISCHEN ASPEKTEN DES FILMS

THEMA POLITISCHE ENTWICKLUNG NACH DEM FICHENSKANDAL



Quelle: Fichenfritz Nr 1:
<https://fichenfritz.ch/fichen-fritz-nr-1/>

Noch im Dezember 1989 bildete sich auf Initiative von Parlamentariern ein Komitee «Schluss mit dem Schnüffelstaat». Ihm gehören die linken und grünen Parteien (inkl. LdU), Gewerkschaften und eine Vielzahl von politischen Organisationen an. Dieses Komitee betrieb intensive Öffentlichkeitsarbeit und eröffnete auch eine Beratungsstelle für Personen, welche Einsicht in ihre Fichen verlangt hatten. Zu dieser Öffentlichkeitsarbeit gehörte auch die Durchführung einer Demonstration gegen den «Schnüffelstaat» am 3. März in Bern, an welcher rund 30'000 Personen teilnahmen. Redner der linken und grünen Parteien sowie prominente Kulturschaffende forderten namentlich die Abschaffung der politischen Polizei.

Ende April lancierte das Komitee die Volksinitiative «S.o.S. – Schweiz ohne Schnüffelpolizei». Diese fordert einen neuen Verfassungsartikel (Art. 65bis BV), welcher festhält, dass in der Schweiz keine politische Polizei geführt wird, und dass niemand bei der Wahrnehmung ideeller und politischer Rechte überwacht werden darf, solange er dabei keine strafbaren Handlungen begeht.

Am 7. Juni 1998 wurde die Volksinitiative mit 75.4% der Stimmen abgelehnt. Ein Grund dafür war das Gesetz von 1997, das «Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit». Es besagt, dass der Staatsschutz nur richtige und für ihn relevante Informationen bearbeiten darf und dass diese Informationen regelmässig überprüft werden müssen. Das bedeutet, dass er weiterhin politische Tätigkeiten überwachen und fichieren darf, sollte ein Verdacht auf Grundrechts-Missbrauch bestehen. Den Staatsschutz komplett abzuschaffen wäre für viele eine zu radikale Entscheidung gewesen und so entschied sich die Schweizer Bevölkerung gegen die Volksinitiative.

2010 kam es zu einem neuen Skandal. Der Schweizer Inlandgeheimdienst sammelte jahrelang Daten von Schweizer Bürgern und liess den Bundesrat darüber im Dunkeln. Nach dem veröffentlichten Bericht der Geschäftsprüfungsdelegation von National- und Ständerat hervorgeht, soll der Nachrichtendienst insgesamt 200 000 Fichen zusammengetragen haben, die unrechtmässig angelegt worden sind und rechtlichen Bestimmungen nicht einhielten. Davon sind 120 000 Personen registriert und 80 000 Drittpersonen. Letztere sind lediglich registriert, weil sie in Verbindung zu einer registrierten Person stehen. Zu den fichierten Personen gehören hauptsächlich AusländerInnen, die gegen das Gesetz verstossen hatten und in den Augen des Staatschutzes eine «Gefahr» darstellten sowie linke PolitikerInnen, JournalistInnen und andere in den Augen des Geheimdienstes verdächtige Personen.

Auf Forderung der parlamentarischen Oberaufsicht zog der Nachrichtendienst dann die Konsequenzen und entfernte Zehntausende zu Unrecht angelegte Einträge aus der Datenbank ISIS. Vergleicht man das Ausmass der Empörung von früher mit 2010, fiel sie gering aus. Trotz diesem Vorfall stimmten die Schweizer Volk am 25. September 2016 in einer Referendums-Abstimmung für das neue Nachrichtendienstgesetz. Dieses befugt den Nachrichtendienst, dass er ab sofort legal Handys, Computer und die Internetkommunikation überwachen darf.

Quellen:

<https://anneepolitique.swiss/dossiers/686-der-fichenskandal-und-seine-folgen>

<http://www.fichen.ch/#episodes/episode3>

<https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/die-schweiz-hat-einen-neuen-fichen-skandal-9866458>

1) Besprecht:

- Welche politischen Konsequenzen hatte die Aufdeckung der Fichen von 1989?
- Was wurde im Gesetz angepasst?
- Warum wurde eine Abschaffung des Staatsschutzes (Volksinitiative „S.o.S. — Schweiz ohne Schnüffelpolizei“) vom Volk abgelehnt?
- Welche Parallelen gab es beim Skandal 2010 bezüglich der fichierten Personen?

2) Recherchiert zum Referendum für das Nachrichtendienstgesetz, das am 25.9.2016 zur Abstimmung kam.

- Welche Parteien waren für und welche gegen das Gesetz?
- Was waren die Argumente der Befürworter und der Gegner?

Unter folgenden Link findet ihr Informationen:

<https://www.nzz.ch/schweiz/abstimmung-vom-25-september-das-nachrichtendienstgesetz-auf-einen-blick-ld.111204>

<https://www.beobachter.ch/politik/nachrichtendienstgesetz-weniger-freiheit-fur-mehr-sicherheit>

<https://www.vimentis.ch/d/publikation/556/Abstimmung+25.09.2016%3A+Volksabstimmung+Nachrichtendienstgesetz+NDG.html>

<https://www.solothurnerzeitung.ch/solothurn/kanton-solothurn/kein-freipass-um-grundrechte-zu-verletzen-buergerliche-sagen-ja-zum-nachrichtendienstgesetz-130575511>

https://www.gl.ch/public/upload/assets/3901/160831_Medienmitteilung_OJPD_Fuer_ein_Ja_zum_neuen_Nachrichtengesetz.pdf

<https://www.grundrechte.ch/kritik-am-neuen-nachrichtendienstgesetz.html>

<https://www.digitale-gesellschaft.ch/2016/06/13/die-acht-leeren-versprechungen-des-nachrichtendienstgesetzes/>

THEMA GEHEIMER STAATSSCHUTZ JA ODER NEIN

Die politische Linke forderte nach dem Fichenskandal von 1998 eine Abschaffung des geheimen Staatsschutzes.

1) Lest folgende Aussagen aus dieser Zeit:

«Lässt sich die Politische Polizei in Schranken weisen, reduzieren auf das Ahnden von «Terror, Spionage, organisiertem Verbrechen» (wie uns Bundesrat und bürgerliche Parteien weismachen wollen)? Beides ist entschieden zu verneinen. Eine offene Gesellschaft hat sich mit anderen Meinungen politisch auseinanderzusetzen. Dies gilt auch für den Rechtsradikalismus. Diese Auseinandersetzung an den Staat zu delegieren wäre grundfalsch. Aber «Terror, Spionage, organisiertes Verbrechen»? Weil auch schon mal ein Strommast gekippt wurde, registrieren die Staatsschützer möglichst alle AKW-Gegnerinnen. Mit dem Erfolg, dass kein einziger Strommast weniger fällt, dafür aber Hunderte von AKW-Gegnerinnen bestimmte Stellen nicht kriegen. Wer der Politischen Polizei den kleinen Finger «Terrorbekämpfung» lässt, nimmt in Kauf, dass die Schnüffelei exakt so weitergeht wie bisher. Die Vorstellung von «ein bisschen schnüffeln» ist so realistisch wie «ein bisschen schwanger».

Quelle: Schnüffelstaat Schweiz, Limmat Verlag S. 10, Vorwort von Frischknecht

Quelle: Schnüffelstaat Schweiz, Limmat Verlag S. 69, Jean Rudolf von Salis, Die Schweiz im Kalten Krieg

«Hier liegt der springende Punkt bei der Selbstbehauptung einer pluralistischen Gesellschaft und Kultur: Sie darf und kann nicht zu den Mitteln des Totalitarismus greifen, wenn sie sich gegen ihn verteidigen will. Man bekämpft die Inquisition nicht durch die Inquisition.»

Heute sagen auch politisch links stehende Leute, die dazumal überwacht wurden wie der damalige Nationalrat und spätere Bundesrat Moritz Leuenberger, dass die heutige Lage ganz anders ist als während des Kalten Krieges, als jeder auf der politisch linken Seite ein Staatsfeind war. Heute müssen die Geheimdienste in der Lage sein, Terroristen zu bekämpfen und es brauche daher verdeckte Ermittlungen. Es gibt die Sorge um Leib und Leben. Sei es durch den IS oder kranke Leute, die Zugang zu Waffen haben. Die Bevölkerung verlangt von der Polizei, dass sie solche Gefahren erkennt.

Quelle: <https://www.blick.ch/news/politik/moritz-leuenberger-73-spricht-ueber-den-fichenskandal-einige-hatten-angst-dass-die-bundespolizei-unsere-sitzungen-abhoerte-id15688309.html>

2) Diskutiert, die beiden Positionen im Plenum.

- Welche Meinung vertritt die Mehrheit in eurer Klasse?

THEMA DIE ARBEIT EINES SPITZELS

1) Lest den Artikel auf folgenden Seiten über den ehemaligen verdeckten Ermittler Willy Schaffner

2) **Besprecht:**

- Welche Gemeinsamkeiten zwischen dem fiktiven (Viktor im Film) und dem realen Spitzel Willy Schaffner gibt es?
- Worin unterscheiden sie sich bezüglich ihres Werdegangs und ihrer Gesinnung?
- Welche Fragen würdest du Willy Schaffner in Bezug auf seine Tätigkeit als Spitzel, und wie er mit dieser Vergangenheit umgeht, stellen?



Neue Zürcher Zeitung

«GANG EMOL GO LUEGE»

Während der Zürcher Jugendbewegung schleuste sich Willy Schaffner als junger Stadtpolizist in die gewaltbereite Szene ein. In einem Buch blickt er zurück – aus heutiger Sicht eine amüsante Lektüre.

Marcel Gyr, 24.10.2016



Willy Schaffner blickt auf sein Leben als Polizeispitzel in der Zürcher Jugendbewegung zurück. (Bild: Goran Basic / NZZ)

Willy Schaffner blieb aber auch gar nichts erspart. 2013, ein Jahr vor seiner Pensionierung, wurde Richard Wolff nicht bloss in den Stadtrat gewählt, er wurde auch noch zum Vorsteher des Polizeidepartements verknurrt. Ausgerechnet dieser Wolff, der zu Beginn der 1980er Jahre zu jener Szene gehörte, die Schaffner bespitzelte, wurde jetzt sein politischer Chef. Unvorstellbar wäre das gewesen, wiederholt sich Schaffner immer wieder, als er vor über vierzig Jahren in den Dienst der Stadtpolizei Zürich eingetreten sei. Unvorstellbar, weil einer wie Richard Wolff in den Jahren der Zürcher Jugendbewegung als Staatsfeind galt und deshalb aus polizeilicher Sicht beobachtet werden musste.

Die «Kostümierung»

Nun, Willy Schaffner schluckte auch noch diese Kröte. Ein halbes Jahr nach Wolffs Amtsantritt liefen sich die beiden am Neujahrsapéro der Alternativen Liste (al.) über den Weg. Wolff bot Schaffner das Du an, und dieser wünschte seinem alten «Weggefährten» für seine neue Tätigkeit viel Glück. Dass Schaffner an einem Anlass der Linksalternativen anzutreffen war, erklärt er mit dem Umstand, er habe sich

dort mit Gemeinderat Niklaus Scherr über vergangene Zeiten unterhalten wollen – «wie Veteranen nach dem Zweiten Weltkrieg». Scherr hatte bei der politischen Aufarbeitung der Spitzel-Affäre zu den erbittertsten Gegenspielern Schaffners gehört.

Solche Reminiszenzen machen das Buch «Das Doppelleben des Polizisten Willy S.», das dieser Tage im Wörterseh-Verlag erschienen ist, zur amüsanten Lektüre. Anlass ist allerdings ein trübes Kapitel oder, wie es Willy Schaffner rückblickend nennt, eines aus dem rechtlich «dunkelgrauen Bereich». Damals auch schon 30 Jahre alt, wurde er im Sommer 1980 von seinen Vorgesetzten im legendenumwobenen Kriminalkommissariat III – eine Art kommunaler Geheimdienst – dazu bestimmt, sich in die Jugendbewegung einzuschleusen. «Gönd emal go luege», lautete der vage Auftrag für ihn und einen Kollegen.

Für eine solche Tätigkeit gab es damals weder eine rechtliche Grundlage noch eine polizeiinterne Ausbildung. Die revoltierenden Jugendlichen, die damals im Kampf für mehr kulturelle Freiräume auf die Strassen gingen, passten nicht ins Weltbild des etwas kauzigen Urners. Doch er

war lernfähig. Er liess sich einen Bart wachsen, zog sich möglichst abgewetzte Jeans und ausgelatschte Turnschuhe an, auch eine randlose Lesebrille gehörte schon bald zu seiner «Kostümierung». Die Brille liess er jeweils in seinem alten Opel Rekord zurück, den er an den freien Tagen auf einem Parkplatz in Maur am Greifensee parkierte. Er stieg um in einen sportlichen Triumph TR 7, mit dem er sich zu Hause in Uri zeigte. Dort war man durchaus angetan von seinem wilden Bartwuchs – der Ausgewanderte schien nicht gänzlich verstädtert zu sein. Etwas schwieriger war sein unkonventionelles Aussehen mit seinen Heiratsplänen zu vereinbaren. Zwar vertraute er seiner zukünftigen Frau bald einmal an, dass er als Insider im Polizeidienst stehe – nicht aber seinen Schwiegereltern in spe. Diese standen dem etwas verwahrlost Daherkommenden bis zuletzt skeptisch gegenüber.

Kein Bock auf Marx

Im Dienst, und das war Willy Schaffner eigentlich fast immer, verpasste er fortan keine Demo, keine Kundgebung und keine Vollversammlung (VV). Er vermied es zwar weitgehend, mit den Bewegten in persönlichen Kontakt zu treten, doch irgendwie war er einfach immer dabei. Einmal schöpften offenbar einige Jugendliche Verdacht. An einer Demonstration umringten sie ihn, zischten «Spitzel-Sau» und «ZiviSchwein», sackten ihn aus, wie Schaffner sich ausdrückt, und liessen erst wieder von ihm ab, als sie keine «Ohrenmügler» fanden.

Bis heute spricht der inzwischen Pensionierte zum Teil im Slang der Jugendbewegung. Bei unserem Treffen am Bellevue rutscht ihm einmal «Schmierlappe» heraus, um sich umgehend zu korrigieren. «Ich meinte natürlich Polizist.» Einen anderen Tick wird Willy Schaffner nicht mehr los. Während seiner Tätigkeit als verdeckter Ermittler kannte er die Personalien von gegen 500 Bewegten: Name, Vorname, Geburtsdatum, häufig auch Adresse und Beruf. Während der langen Demonstrationzüge ordnete er die Namen manchmal alphabetisch im Kopf.

Wenn im Gespräch der Name einer stadtbekannteren Persönlichkeit fällt, kommt er auch heute noch nicht umhin, reflexartig deren Jahrgang zu nennen. Berufskrankheit nennt er das. Trotz seiner Infiltrierung in die linke Szene habe er sich aber eines erspart: die Lektüre von Marx. Darauf habe er nun wirklich keinen Bock gehabt, gibt er freimütig zu. Auch nicht, als es ihm gelang, sich in einen abgeschlossenen Politzirkel rund um Andrea Stauffacher einzuschleusen. Heute zollt er der ewigen Revolutionärin, bei allen Vorbehalten, Respekt: «Diese Frau hat einen steinigen Weg gewählt, und sie geht ihn konsequent», wird Schaffner im Buch zitiert.

Nach der Enttarnung

Wenn trotz bewegten Zeiten gerade keine Demo angesagt war, verbrachte Schaffner die Zeit vorwiegend in Szenelokalen. Diese langen, leeren Tage haben ihn zusehends zermürbt. Nach fünf Jahren quittierte er seine Tätigkeit als verdeckter Ermittler. Es folgten schwierige Monate der «Resozialisierung» – doch das Schlimmste stand noch bevor. Ende 1986 enttarnte der kürzlich verstorbene Journalist Jürg Frischknecht zuerst Schaffners Kollegen und dann auch ihn. Die Berichterstattung in der «Wochenzeitung» («WoZ») war für Schaffner ein Albtraum. Auch weil darin heikle Themen aufgegriffen wurden, insbesondere seine angebliche Rolle als «agent provocateur».

Irgendwie überstand Willy Schaffner alle Stürme. Langsam rappelte er sich wieder auf und fand innerhalb der Stadtpolizei eine neue Rolle – diejenige des Vermittlers. Die Erfahrung unzähliger Demos kam ihm nun zugute. Zwar wurde er von den Linken noch immer als «Spitzel-Sau» und «Dräckschmier» beschimpft. Doch bei den ausländischen Organisatoren von Kundgebungen stiess er zusehends auf Respekt. Er war für sie rund um die Uhr erreichbar und versuchte stets, einen Weg ohne Tränengas und Gummischrot zu finden.

In den vergangenen zwanzig Jahren gab es kaum eine politische Kundgebung, wo der «Grosse mit dem Bart» nicht zuvorderst im Einsatz stand – dort, wo es manchmal auch eine Schramme absetzte. Schaffner war der geborene Mann für die Front, er wollte immer als Erster da sein, möglichst alleine, um mit den Organisatoren verhandeln zu können. Oft gelang ihm das, aber nicht immer, wie er einräumt. Bei den Leuten um «Reclaim the Streets» sei auch er gescheitert. Die Kurden hingegen haben ihn zu seiner Pensionierung zu einem Fest eingeladen.

Wie Marco Camenisch

Am Ende des Buchs fragt die Autorin Tanja Polli, ob Schaffner jemals daran gedacht habe, sich für seine Spitzeltätigkeit zu entschuldigen. «Nicht pauschal», sagt er. «Das würde bedeuten, dass ich einen wesentlichen Teil meines Lebens grundsätzlich infrage stellen müsste.» Da habe er das gleiche Problem wie der «Ökoterrorist» Marco Camenisch – «einfach auf einer anderen Stufe».

Und was machte Willy Schaffner, nachdem er an seinem letzten Arbeitstag den Computer heruntergefahren hatte? Er schlenderte zum Restaurant Volkshaus, das vom ehemals Bewegten Koni Frei geführt wird, bestellte sich ein Bier und beobachtete das Szenevolk.

Quelle: <https://www.nzz.ch/zuerich/polizeispitzel-gang-emol-go-luege-ld.123667>

THEMA DATENÜBERWACHUNG HEUTE

Im Film sagt Viktors Polizeikollege: «Die Zukunft liegt sowieso in der Informatik» und der Kantinenwirt des Schauspielhauses prophezeit, dass wir bald durch neue Technologien überwacht werden: «Big Brother is watching you».

Heute hinterlassen wir riesige elektronische Datenmengen, die von wirtschaftlicher und staatlicher Seite nur noch abgeschöpft werden müssen.

1) **Diskutiert:**

- Welche Gefahren bestehen bezüglich Missbrauch von unseren digitalen Daten?

2) **Stellt in Gruppen Informationen zu folgenden Bereichen zusammen und präsentiert sie. Diskutiert die Gefahren und wie man sich davor schützen könnte.**

Soziale Netzwerke

<https://www.faz.net/aktuell/technik-motor/digital/soziale-netzwerke-zeigt-her-eure-daten-1938762-p2.html>

Staat

<https://www.freiewelt.net/reportage/big-data-is-watching-you-10074366/>

Netflix

<https://www.zeit.de/digital/internet/2017-12/streaming-netflix-nutzerdaten-auswertung-sehgewohnheiten>

(Gesundheits) -Apps

<https://www.sueddeutsche.de/digital/gesundheits-apps-verbraucherschuetzer-warnen-vor-datenmissbrauch-1.2592262>